

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 9 (1901)

Heft: 21

Vereinsnachrichten: Aus den Vereinen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

jede halbe Stunde ohne Druck auf den Augapfel die Lider auseinander und wische den hervorquellenden Eiter mit Watte- oder Leinwandbäuschchen, die in reines, kaltes Wasser getaucht wurden, das früher beiläufig 10 Minuten lang in einem reinen Gefäße gelocht worden ist, vorsichtig ab.

Erwähnt muß auch werden, daß die Eiterung der Augen oft trotz der richtigen und sorgsamsten Behandlung des Arztes bis gegen vier Wochen andauert, so daß sie oft auch einige Tage vollständig aufhört (besonders wenn die Kinder an Diarrhöe erkranken), um dann nach einiger Zeit in gleicher Stärke wie früher aufzutreten. Man verliere daher nicht sofort das Vertrauen zum Arzte, wenn die Eiterung lange andauert, und rufe auch den Arzt sogleich wieder, wenn nach einigen Tagen scheinbarer Besserung die Eiterung sich wieder einstellt; denn sonst greift der unter den Lidern angesammelte Eiter die Hornhaut (gemeinlich der Stern genannt) an, es bilden sich Geschwüre, die immer weiter fressen und zuletzt diesen für das Sehen so wichtigen Teil des Auges ganz vernichten. Nur ausnahmsweise zerstören die Geschwüre die Hornhaut nicht ganz, und es kann in einem solchen Falle durch eine später vorzunehmende Operation dem Auge noch ein geringer Grad von Sehvermögen gerettet werden.

Die ausgeronnenen, tief in die Augenhöhlen zurückgesunkenen Augen, die über nußgroßen, zu blauschwarzen Kugeln verunstalteten Augäpfel oder die weißen, unbestimmt in die Weite starrenden Augen erblinderter Kinder sind die traurigen Ausgänge der sich selbst überlassenen Krankheit, schauerliche Mahnzeichen für jedermann, dieser an und für sich so leicht heilbaren eitrigen Bindehautentzündung der Neugeborenen doch endlich die nötige Beachtung zu schenken.

Bei dieser Gelegenheit soll es nicht unterlassen werden, denjenigen Personen, welche sich mit der Pflege derart erkrankter Kinder befassen, ein ernstes Wort zur Schonung des eigenen Auges zu sagen. Nicht allein die hilflosen Kleinen können durch diese Krankheit ihre Auglein verlieren, auch für die Personen, welche sie pflegen, besteht die große Gefahr, durch Übertragung von Eiter aus dem erkrankten Auge des Kindes in das eigene das Sehvermögen zu verlieren oder doch wenigstens ein höchst langwieriges, oft auch schmerzhaftes Augenleiden zu bekommen. Man hüte sich daher, derartig erkrankte Kinder zu küssen; die Mutter soll das augenkrankte Kind nicht zu sich in das Bett nehmen, und jede Person, welche mit den Augen des Kindes zu schaffen hat, mache es sich zur Regel, beim Reinigen der erkrankten Augen mit den eigenen nicht zu nahe zu kommen oder Schutzgläser zu tragen, da beim Öffnen der Lidspalte der Eiter, wie schon erwähnt, oft weit hervorspritzt. Ebenso wichtig ist es auch, sich anzugewöhnen, jedesmal, so oft die Hände mit den erkrankten Augen des Kindes oder dessen Wäsche in Berührung kamen, dieselben aufs peinlichste mit Seife in einem nur hierzu dienenden Gefäße zu waschen, eine Vorsichtsmaßregel, welche bei allen übertragbaren und ansteckenden Krankheiten anzuwenden ist. Watte und Leinwand, welche beim Reinigen der Augen gebraucht wurden, sollen verbrannt werden, auf daß ja niemand damit in Berührung komme. Hat jemand das Unglück, sich trotzdem etwas ins Auge gebracht zu haben, so suche er sogleich einen Arzt auf.



Aus den Vereinen.

Samariterverein Aarau. Der diesjährigen Herbstübung des Samaritervereins Aarau war folgende Supposition zugrunde gelegt: Der mittags von Aarau nach Zürich abgehende Schnellzug ist bei der Griengrube unterhalb der Station Mupperswil entgleist; mehrere Tote und Verwundete. — Von Aarau werden Ärzte und der Samariterverein zu Hilfe gerufen.

Das Personal, ca. 70 Samariter und Samariterinnen, wurde in drei Kolonnen eingeteilt; die erste unter Frau Dr. Schenker übernahm die Verbandstelle bei der Griengrube, erlöste die Verwundeten aus ihrer qualvollen Situation und machte die Notverbände. Die zweite, von Frau Ing. Richner geleitet und ebenfalls aus Damen bestehend, besorgte eine vorläufige Lagerstätte im Saale des Restaurant „Freihof“, wo die Verunglückten bis zur Abfahrt des Sanitätszuges verpflegt, ihre Verbände nachgesehen und, wo nötig, ausgebeffert wurden. Die Transportkolonne, welche Hr. Sanitätswachtmeister Heuberger befehligte, bestand aus Herren und Damen; sie requirierte die Transportmittel, welche dank der Zuvorkommenheit der Mupperswiler Bevölkerung rasch zur Stelle waren, besorgte die Überführung der Toten ins Schulhaus, der Verwundeten in den „Freihof“ und von hier, nachdem ein Güterwagen kunstgerecht zur Aufnahme der unglücklichen Opfer hergestellt, deren Transport an den Bahnhof und das Einladen behufs Überführung in das Kantonshospital nach Aarau. Weil der Sanitätsbahnzug mangels nötiger Dampfkraft nicht von der Stelle

geschafft werden konnte, that unser Hr. Dr. Schenker als oberster Leiter der Übung ein Wunder, er hieß die mit allen Gebrechen Behafteten aufstehen, und siehe da, aus Binden und Tüchern heraus schälte sich eine muntere Kinderchar, die sich längst auf den obligaten Abendimbiß gefreut und demselben nun mit jugendlicher Begeisterung zusprach. Hr. Dr. Schenker hatte die Leistungen der Samariter auf ihrem jeweiligen Arbeitsfelde beurteilt und da war denn auch das kleinste Versehen nicht ungerügt geblieben; das Endresultat erhellte aber die bedenklichen Gesichter wieder, war doch im allgemeinen recht tüchtig und mit dem der Sachlage entsprechenden Ernste geschafft worden.

Als das Lazarett im „Freihof“ wieder verschwunden und unsere Mitglieder sich an den Tischen gesammelt hatten, sprach Hr. Dr. Schenker über den Dienst der Samariter und die Aufgabe des Roten Kreuzes im Kriegsfall. Er legte an Hand von Zahlen klar, daß wir trotz der angestregten Thätigkeit der heute bestehenden Rot-Kreuz- und Samaritervereine nicht instande wären, bei einem ausbrechenden Kriege die Militärjanität in dem Maße zu unterstützen, wie das unsere Aufgabe ist. Wir haben noch viel zu wenig Personal und Material, aber wir haben eben auch große Gebiete in unserm Schweizerlande, wo man von Samariterbestrebungen noch gar keine Ahnung hat, und in diesen Gegenden sollten es sich aufgeklärte Köpfe, Ärzte, Geistliche, Lehrer zur Pflicht machen, ihrem Volke den Weg zu zeigen, auf dem es seinen vorangeschrittenen Bundesgenossen folgen kann. Speziell das Rote Kreuz begegnet sehr oft dem Vorwurfe, es schaffe nur für den Krieg allein, und es fehlen ihm darum die Sympathien vieler, welche an die Möglichkeit eines solchen nicht glauben wollen. Das Rote Kreuz macht aber in neuerer Zeit Anstrengungen, seine Thätigkeit auch im Frieden zu entfalten, wir erinnern an seine Pflegerinnenschule in Bern und die finanzielle Unterstützung von Samariterkursen, und wenn wir sehen, wie die Samaritervereine sich bemühen, durch Abhaltung von Samariter- und Krankenpflegekursen, durch öffentliche Vorträge, welche uns belehren sollen, unsere Gesundheit zu erhalten, so sollte man doch meinen, diese Bestrebungen verdienen die Anerkennung und Unterstützung unseres Volkes. Nur wenn uns die zu teil werden und unser philanthropisches Werk überall verstanden und geschätzt wird, werden wir im Kriegsfall instande sein, unsern Vätern und Söhnen die liebevolle, humanitäre Pflege angedeihen zu lassen, mit der wir unsere Lieben im Felde versorgt wissen möchten.

Der lebhaft applaudierte Vortrag, der ein zahlreicheres Publikum verdient hätte, wird manchem ein neuer Ansporn zu eifriger Thätigkeit sein und wir würden es sehr begrüßen, wenn auch die antwesenden Herren von Lenzburg ein Samenkörnchen heimgenommen hätten in ihre Stadt, wo die Samariterbestrebungen, trotzdem Lenzburg der Sitz des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins ist, noch immer keinen Boden gefaßt. („Arg. Tagbl.“)

Der **Militärjanitätsverein Birsach** (Baselland) veranstaltete Sonntag den 13. Oktober eine größere kombinierte Felddienstübung, welche wohl verdient, hier registriert zu werden, da sie an die Arbeitswilligkeit und Ausdauer der Mitglieder große Anforderungen stellte. Die Supposition lautete, daß eine Ambulanz den Befehl erhielt, sich im Schulhause in Oberwil als Rücksubstation zu etablieren, behufs Aufnahme und Verpflegung der Verwundeten einer dafelbst von der Richtung Ettingen her eintreffenden Transportkolonne. Letztere, unter Leitung des Präsidenten Dr. Göttig stehend, wurde durch Requisitionsfuhrwerke gebildet, welche eine Anzahl Mitglieder zum Transporte von 12 Schwerverwundeten in Ettingen selbst eingerichtet hatten; die Patienten mußten entsprechend den vom Übungsleiter, Hrn. Oberlieutenant Dr. Abt, ausgegebenen Diagnosen regelrecht verbunden und aufgeladen werden. Alsdann marschierte die Transportkolonne mit ihren Fuhrwerken nach dem etwa 4 $\frac{1}{2}$ Kilometer entfernten Oberwil, wohin eine Radfahrerordonnanz die Meldung bereits überbracht hatte. Die übrigen Mitglieder bildeten das Personal der Ambulanz und waren mit dem seitens des Schulkommandos der Sanitätsreferutenschule aus der Kaserne gütigst zur Verfügung gestellten Ambulanzfourgon von Basel, resp. von Binningen aus nach Oberwil marschiert, wo sie unter Leitung von Feldweibel Hummel im Schulhause und dessen Nachbarschaft die Rücksubstation einrichteten; die zur Abkochung nötige Küchenmannschaft trat in Funktion, der Wachdienst wurde organisiert, der Fourgon aus- und abgeladen und die Einrichtung der nach Art eines Feldspitals vorgesehenen einzelnen Räumlichkeiten und Abteilungen durchgeführt. Sofort nach Ankunft der Transportkolonne konnten deren Verwundete abgeladen, aufgenommen und verpflegt werden. Nach ihrer Verpflegung erhielt die Mannschaft das Mittagessen, wozu das Küchenpersonal eine ausgezeichnete Suppe samt Speis und Wurst hergestellte hatte, welche im Freien bei warmer Witterung und prächtigem Sonnenschein eingenommen allen vortrefflich mündete. Der Abbruch der Rücksubstation erfolgte nach hiezu erteiltem Befehl ebenfalls in bester Ordnung und kürzester Zeit.

In seiner Kritik konnte der Übungsleiter, Hr. Dr. Abt, mit Freude und Genugthuung konstatieren, daß mit großem Fleiß und Ausdauer gut und sicher gearbeitet worden war, abgesehen von einigen kleinen Verstößen, die ja überall vorkommen können. Allerdings hätte die große und schwierige Aufgabe, welche der Verein sich gestellt hatte, eigentlich das Dreifache des vorhandenen Personals benötigt; daß trotzdem die Übung einen so guten und verhältnismäßig raschen Verlauf genommen, sei nur der ersten Hingabe und Arbeit zu verdanken.

Der Verein hofft, durch diese lehrreiche und interessante Übung sich auch in weiteren Kreisen Sympathien erworben zu haben.

Die **Samaritervereinigung des Bezirkes Horgen** hielt am 8. Sept im Sihlwald ihre erste Übung unter Oberleitung von Hrn. Lieber, Centralkassier des schweiz. Samariterbundes, ab. Die Herren aller Sektionen versammelten sich morgens halb 9 Uhr im Sihlwald und erstellten hier gemeinsam Mottgrabbahnen und richteten drei Eisenbahnwagen für den Verwundetentransport ein; durch die Sektionen Langnau-Gattikon und Thalweil waren in der Woche vorher schon drei Fuhrwerke und ein Schlitten zu diesem Zwecke eingerichtet worden. Die Damenabteilung der Sektion Gattikon-Langnau hatte von morgens 9 Uhr ein Nothospital in der Au in Langnau für ca. 30 Verwundete erstellt. Nachmittags halb 1 Uhr versammelten sich dann alle Mitglieder sämtlicher Sektionen im Sihlwald, sodaß 109 Samariterinnen und Samariter anwesend waren. Der Turnverein Langnau hatte in verdankenswerter Weise die Aufrechterhaltung der Ord-

nung und das Absperren der Plätze übernommen. Der Präsident der Vereinigung, Hr. Albert Schärer von Thalweil, begrüßte die Anwesenden im Namen des Vorstandes und machte die Samariter mit ihrer ersten Arbeit bekannt durch eine kleinere Ansprache. Nach der Supposition wäre eine Schülerschaar, die am Morgen das Albishorn erstiegen hatte, auf dem Heimwege von einem Gewitter überrascht worden und hätte daher das Rollmaterial der Forstverwaltung benützt, wäre aber im Langenrain wegen Achenbruch entgleist. Dadurch gab es ca. 0 schwere und leichte Verwundete, denen baldmöglichst Hilfe gebracht werden mußte. Eine Abteilung Damen begab sich sogleich nach der Unfallstelle, um den Verunglückten die ersten Verbände anzulegen. Nachdem dieses geschehen war, wurden dieselben durch eine Trägerkette nach dem Notverbandplatz gebracht, woselbst die Verbände noch ergänzt und teilweise erneuert wurden. Einige Herren verladen nun die Verwundeten auf die Fuhrwerke und brachten dieselben nach dem Werkhofe der Forstverwaltung, woselbst sie dann auf die Eisenbahn verladen wurden. Diese brachte alle Verwundeten und Samariter nach Langnau. Hier mußte die Trägerkette nochmals zugreifen und die Verunglückten nach dem Nospital im Gasthof zur Au transportieren. Dasselbst war alles schon zum Empfange bereit und hier wurden nun durch Hrn. Dr. Wuhmann von Kilchberg die Verbände in Augenschein genommen und die Samariterinnen, die dieselben angelegt hatten, examinirt. Hr. Dr. Wuhmann hielt dann die Kritik. Die Übung hatte einen schönen und guten Verlauf genommen, Fehler waren allerdings immer noch gemacht worden, besonders von den Herren beim Transport. Im Notfalle wäre die Übung auch nicht so weitläufig arrangiert worden. Aber Hr. Lieber hatte dieses so ausgeführt, um alle Transportarten durchnehmen zu können und die Übung lehrreich und mannigfaltig zu gestalten, was ihm auch im besten Maße gelungen ist. Hierauf ergriff noch Hr. Louis Cramer, unser verehrter Centralpräsident, der ebenfalls anwesend war, das Wort und ermunterte alle Samariter, fleißig weiterzuüben und für die große, schöne Sache des Roten Kreuzes weiter zu schaffen.

Nachdem alles weggeräumt und eingepackt war, ging's an das wohlverdiente gemeinsame Abendessen. Bei diesem Anlasse sprachen nacheinander Hr. Albert Schärer, Präsident der Vereinigung, und Hr. Gwerder, Präsident der Sektion Langnau, den Herren Louis Cramer, Präsident des Schweiz. Samariterbundes, Dr. Wuhmann, Alb. Lieber, sowie allen Teilnehmern und Mitarbeitern dieser Übung den Dank aus. Es wechselten Tanz, Klaviervorträge und Gesang miteinander ab, um die Anwesenden zu erheitern; bald aber mußte man sich trennen, um nach dem weitentfernten Heim zu gelangen.

Diese Übung hat wohl in jedem Samariterherzen einen schönen und guten Eindruck hinterlassen und neue Arbeitsfreude geweckt und darum denn aufs Wiedersehen im nächsten Jahr und bis dahin tüchtig geübt und gearbeitet!

H. H.

Korschach. Vier Sektionen der Nachbarschaft, nämlich Romanshorn, Arbon, Horn und Mörswil fanden sich Sonntag den 25. August abhin in hier ein, um mit dem hiesigen Samariterverein eine gemeinsame Feldübung abzuhalten. Auch der neue Verein Wolfthalen hatte sich, quasi als Hospitant, eingefunden. Der Übung, die in strahlender Augustsonne auf dem Wiget'schen Spielplatz am Seeufer sich vollzog, lag folgende Supposition zugrunde: Zusammenstoß von zwei Personenzügen im sogen. Galgentobel (Strecke zwischen St. Fiden und Mörswil) mit schwerer Schädigung des Bahnkörpers und daherigem Unterbruch des Bahnverkehrs. Viele schwer oder leicht Verwundete. Aufgabe der Samariter: Auffuchen derselben; Anlegen der Verbände; Transport in ein provisorisches Unterkunftslokal (Baracke); Verladen auf Leiterwagen; Transport nach obgenannten Stationen; Herrichten von Eisenbahnwagen und Einladen der Verwundeten. Nach dem Urteile der Hh. Dr. med. Häne von hier und Dr. med. Studer von Arbon haben die Samariter ihre Sache brav gemacht und in der nachfolgenden Vereinigung in der „Krone“ wurde noch manch' beherzigenswertes Wort gesprochen.

Die Sektion Korschach feierte bei diesem Anlasse und in Anwesenheit von circa 150 Samaritern (Damen und Herren) und andern Freunden der Samariterbestrebungen ihren 10jährigen Bestand. Hr. Präsident Keel teilte den Zuhörern interessante Daten mit über des Vereins „Werden, Sein und Streben“ und hob dabei mit Recht hervor die vielen Verdienste des Hrn. Dr. Häne um die edle Sache des Samariterwesens in Korschach und weiterer Umgebung, nicht vergehend auch eines edlen Wohlthäters unseres Vereins. Die einfache Feier ward auch verschönert durch Einlage von poetischen Vorträgen, dramatischen Szenen, und der schönste und weisevollste Akt war ein prächtiges lebendes Bild, das leider von den auswärtigen Gästen nicht mehr gesehen werden konnte. Kurzum es war ein schöner Tag und Abend, der den Samaritern in freundlicher Erinnerung bleiben wird. Den Samariterbestrebungen aber wünschen wir ein herzlich „Glück auf!“ zu neuer Arbeit zum Wohle des Einzelnen wie, sollte es nötig sein, für's teure Vaterland!

J. H.



Vermischtes.

Atmet durch die Nase! Die wechselnden Witterungsverhältnisse der jetzigen Jahreszeit haben das Heer der Erkältungskrankheiten in ihrer so mannigfachen Form wieder in den Vordergrund unserer Sorgen gerückt. Besonders sind es die Atmungsorgane, deren normaler Thätigkeit Störung droht, da die kalte, gerade jetzt mit Krankheitskeimen reichlich erfüllte Luft unmittelbar an sie herantreten kann und wir für sie scheinbar keinen so wirksamen Schutz besitzen, wie ihn die Kleidung unserer Körperoberfläche gewährt. Doch nur scheinbar ist dieser Mangel vorhanden, in Wirklichkeit hat die Natur uns auch gegen diese Gefahr mit einem Organ versehen, das manche Erkrankung verhüten würde, wenn nicht tadelnswerte Gewohnheiten uns nur zu häufig seine Benutzung vergessen ließen. Die Nase ist in der Anordnung ihrer Muscheln ein Filter, der die Verunreinigungen der Luft zurückhält, und gleich: